

Die Bauprojekte der Harburger Schlossinsel und die Binnenhafenentwicklung sind nicht wirklich ein Projekt der meisten Harburger

Viele Menschen auch hier in Harburg suchen dringend preiswerte bezahlbare Wohnungen, die immer weniger vorhanden sind. Stattdessen steigen die Mietpreise, weil zu wenige Wohnungen gebaut wurden, und der soziale Wohnungsbau in Hamburg und Harburg systematisch zurückgefahren und schließlich völlig eingestellt wurde.

Hier gibt es große Probleme und daraus resultierende Notwendigkeiten preiswerte Wohnungen zu schaffen.

In diesem Zusammenhang sind meiner Meinung nach auch die Wahrnehmungen der Bauprojekte Harburger Schlossinsel und die Binnenhafenentwicklung für die Harburger zu beurteilen.

Diese dringend gesuchten bezahlbaren Wohnungen werden für die meisten Harburger hier im Entwicklungsquartier Harburger Binnenhafen nicht gebaut, stattdessen vor allem Eigentumswohnungen und Mietwohnungen für Besserverdienende und vielleicht auch noch für TU-Studenten.

Ebenso dürften auch fast alle Stadt- und Gebäudeplanungen für dieses Quartier als etwas sehr Fremdes empfunden werden, da die wichtigsten Entscheidungen in nichtöffentlichen Gremien vorbereitet werden (z. B. in sogenannten Expertenjurys, im nichtöffentlichen Teilen des Stadtplanungsausschusses oder anderen nichtöffentlichen Zusammenhängen wie beispielsweise der „Begleitgruppe Harburger Binnenhafen“).

Die Meinung der Harburger ist auch anderswo nicht gefragt, denn nicht nur irgendwelche Investorengruppen fällen fernab der Öffentlichkeit ihre Entscheidungen, auch Architekten und Planungsbüros sind in der Regel irgendwo in Deutschland oder Europa zu Hause nicht aber vor Ort in Harburg.

Kreative eigene Ideen und Vorstellung der Menschen von vor Ort finden sowieso keinen Einlass.

Wie soll bei all diesen Gegebenheiten ein wirkliches Interesse in dem Maß entwickelt werden, dass sich auch ein großer Teil der Harburger Bevölkerung in Entscheidungsprozesse einbringen möchte.

Schloßinsel und Binnenhafen bleiben so in der Wahrnehmung der meisten Harburger eher etwas Fremdes, ja Exotisches, etwas worüber man gelegentlich in der Zeitung liest, ja vielleicht sogar mal staunend anschaut, wenn man denn genügend Zeit hat, aber weiter nicht davon berührt ist. Das alles bleibt irgendwie fremd mit einer Ausnahme: Zum Binnenhafenfest kommen die Harburger und Harburgerinnen gerne auch gemeinsam mit vielen anderen, denn das betrachten sie nicht als etwas Fremdes sondern als ihr Fest, worauf sich viele schon Monate vorher freuen.

Eine Chance wirklich großes Interesse der Harburger für das Binnenhafenquartier über das Binnenhafenfest hinaus zu entwickeln sehe ich sehr wohl. Sie besteht darin, auch in diesem Gebiet Wohnungen für alle, also bezahlbare Wohnungen, das beinhaltet auch sogenannte Sozialwohnungen zu erbauen.

Zusätzlich müssten große öffentliche Flächen möglichst überall mit breitem Zugang zum Wasser für alle Harburger geplant werden. Flächen also, die auch in deren Wahrnehmung allen Harburgern gehören. Flächen, die in kreativen demokratischen Entscheidungsprozessen aller Interessierten mit Leben gefüllt werden sollten.

Diese Vorstellungen korrespondieren mit denen des Harburger Wirtschaftsvereins, der in seiner „Harburg Vision 2020 2050“ ein kreativ lebendiges „Programm der 100 Plätze“ für Harburg fordert.

Zudem sollte hier auch gegenständlich die Geschichte derjenigen zugänglich sein, die im Harburger Hafen über Generationen bis in die Gegenwart durch ihre tägliche oft mühselige Arbeit ein Teil der Werte schufen auf denen die heutige Gesellschaft aufbaut.

Dann wäre ein Zustand gegeben, wo das Binnenhafenprojekt den Harburgern nicht mehr als etwas Fremdes Exotisches entgegentritt, sondern ein Teil ihres Lebens wird.

Text: Klaus Lübberstedt (Fraktion DIE LINKE in der Bezirksversammlung Harburg)
Hamburg-Harburg, den 03.06.2011

Vorgesehener Debattenbeitrag zur Podiumsdiskussion zum Auftakt des Harburger Binnenhafenfestes 2011 am 3. Juni 2011

Tatort Binnenhafen

oder

Von der Kunst,
ein neues Stadtquartier
für Alle zu schaffen“